

weib- NACHTS- KONZERT

Sonntag, 21. Dezember 2014, 17 Uhr
Schwörsaal im Waaghaus Ravensburg

Elisso Gogibedashvili, Violine

Leitung: Marcus Hartmann



Oberschwäbisches Kammerorchester

Programm

Gaetano Maria Schiassi
1698–1754

Pastorale per il Santissimo Natale di
nostro signore

*Adagio – Allegro – Largo spiccato –
Andante*

Wolfgang Amadeus Mozart
1756–1791

Konzert für Violine und
Orchester Nr. 5 A-Dur KV 219

*Allegro aperto – Adagio – Tempo di
Menuetto*



Gustav Mahler
1860–1911

Adagietto aus der 5. Sinfonie
(Harfe: Melissa Hartmann)

Ch. Hubert H. Parry
1848–1918

An English Suite for String
Orchestra

*Prelude – In Minuet Style –
Pastoral – Air – Frolic*

Vorschau

Das Serenadenkonzert findet 2015 am 4. Juli um 19.30 Uhr
im Innenhof der Pädagogischen Hochschule Weingarten (bei
schlechter Witterung in der Aula) statt.



Wir wünschen Ihnen und Ihren Lieben eine frohe Weihnachtszeit
und einen guten Start ins neue Jahr. Es würde uns freuen, Sie wohl-
behalten und gesund zu einer unserer nächsten Veranstaltungen
begrüßen zu dürfen.

Bis dahin, Ihr

Oberschwäbisches Kammerorchester

Gaetano Maria Schiassi wurde am 10. März 1698 in Bologna geboren und starb 1754 in Lissabon. Er erhielt seine Ausbildung im Umfeld der Accademia Filarmonica in Bologna, der er ab 1719 als suonatore (Musikant) angehörte. Er wirkte an verschiedenen italienischen Höfen und am Hof des Landgrafen von Hessen-Darmstadt, bevor er sich 1734 in Lissabon niederließ, wo er als Geiger in der königlichen Kapelle spielte und ein Opernhaus, die Academia da Trindade, gründete.

Schiassi komponierte zehn Opern und vier Oratorien sowie zwölf Violinkonzerte, Ouverturen, Sinfonias sowie Kammermusik, bei der meist sein Instrument, die Geige, im Mittelpunkt steht. Ein Teil seiner Werke liegt nur handschriftlich, nicht gedruckt vor. Da gibt es noch Schätze zu heben.

Von Wolfgang Amadeus Mozart sind fünf Violinkonzerte überliefert, die als authentisch gelten; bei zwei anderen ist unsicher, ob sie aus Mozarts Feder stammen. Alle sind vor 1777 entstanden, in den Jahren, als er sich selbst als Geiger sah – fast gleichberechtigt neben seinem Klavierspiel. Es gab in dieser Zeit kaum eine Akademie am Salzburger Hof und auf seinen Konzertreisen, bei der er sich nicht mit einem seiner Violinkonzerte oder im Solo einer Orchesterserenade präsentiert hätte.

Das schönste Zeugnis dieser Hochphase von Mozarts Violinspiel ist das A-Dur-Konzert KV 219. Es ist das längste und anspruchsvollste, melodisch einprägsamste und im Orchesterklang reichste seiner Violinkonzerte. Mozart hat es am 20. Dezember 1775 beendet. Trotz der Weihnachtszeit dachte er wohl schon an den bevorstehenden Fasching, da er das Finale als eine regelrechte Maskerade im türkischen Stil anlegte. Die Solovioline intoniert das berühmte Thema, das sich im Wechselspiel mit dem Orchester immer schwungvoller entfaltet. Plötzlich macht der Tanz einer romantisch-nächtlichen Episode in a-Moll Platz, die sich alsbald in einen drastischen »türkischen Marsch« verwandelt, voller fremdartiger Harmonien und krasser Akzente. Die tiefen Streicher spielen hier *col legno*, d.h. sie verwenden ihre Celli und Kontrabässe sozusagen als Schlagzeug. Der Einschub entfaltet eine angemessen »barbarische« Wirkung, um das Menuett im Kontrast

Gaetano Maria Schiassi

Wolfgang Amadeus Mozart

noch höfischer und eleganter erscheinen zu lassen. Am Ende macht es sich auf leisen Sohlen davon.

»Mein ganzes Leben ist ein großes Heimweh«, schreibt Gustav Mahler über sich selbst. Seit der Antike gilt die Melancholie als Charakterzug bedeutender großer Künstler. Genialität und Melancholie werden als Geschwister angesehen, die bis in die Moderne hinein immer wieder zusammen auftreten. Musik ist dabei immer zweierlei gewesen: Ausdrucksträger der trüben Stimmung und Heilmittel dagegen.

Auf Gustav Mahler, geboren am 7. Juli 1860 in Kalischt/Böhmen und gestorben am 18. Mai 1911 in Wien, trifft diese Charakterisierung in besonderem Maße zu. Er war einer der berühmtesten Dirigenten seiner Zeit und als Operndirektor ein wichtiger Reformator des Musiktheaters. Seine Bedeutung als Komponist wurde nur von wenigen Zeitgenossen erkannt. Erst in den 1960er Jahren kam es zu einem wahren Mahler-Boom und heute sind viele seiner zehn Sinfonien, das Lied von der Erde, die Kindertotenlieder und die Lieder eines fahrenden Gesellen fester Bestandteil des Konzertrepertoires; sie stellen aber von ihrer Länge und der Größe der Besetzung her eine Herausforderung für jedes Orchester dar.

Seine fünfte Sinfonie in cis-Moll entstand in ihren wesentlichen Teilen in den Jahren 1901 und 1902. Die Instrumentierung erfolgte erst 1903 und wurde 1904 nochmals überarbeitet. Die Uraufführung der Sinfonie fand am 18. Oktober 1904 unter der Leitung des Komponisten im Kölner Gürzenich statt.

Das Adagietto ist der vierte der fünf Sätze. Es stellt den Ruhepunkt der Sinfonie dar. Im Kontrast zu dem Riesenorchester der anderen Sätze sieht die Instrumentierung hier nur Streicher und Harfe vor. Eine schwebende Metrik und Melodik lässt den Eindruck zerbrechlicher Intimität entstehen. Gerade deshalb wurde der Satz immer wieder als Liebeserklärung Mahlers an seine Frau Alma interpretiert. Langsam entwickelt sich eine dynamische Steigerung. Der dramatische Höhepunkt ist in freier Chromatik gestaltet und vollzieht sich, für Mahler typisch, in mehreren Wellen. Schließlich beruhigt er sich durch die Wiederkehr des Haupt-

themas. Der Mittelteil des Satzes bringt einen neuen Gedanken, ohne jedoch eine Stimmungsänderung zu bewirken. Der Satz verklingt nach der Rückkehr des Hauptthemas friedlich und nahezu entrückt im pianissimo.

In der Filmmusik zu Luchino Viscontis *Tod in Venedig* aus dem Jahr 1971 wird das Adagietto als durchgehendes Leitmotiv verwendet. In den Konzertsälen der Welt gehört die fünfte Sinfonie heute zu den am häufigsten aufgeführten Werken Mahlers.

Sir Charles Hubert Hastings Parry wurde 1848 in Bournemouth/Dorset geboren und starb 1918 in Knight's Croft, Rustington/Sussex. Parrys Musik ist stark von Bach und Brahms geprägt. Seine späteren Werke sind formal sehr experimentell und unkonventionell. Er hatte damit jedoch nur wenig Erfolg, obwohl z.B. Elgar und Vaughan Williams diese Musik sehr schätzten. Nach Jahrzehnten des Vergessenseins rückten ab Anfang der 1970er Jahre Neueinspielungen einiger Werke Parrys dessen kompositorisches Schaffen, das allzu lange klischeehaft als Ausdruck eines steifen, rückwärtsgewandten Viktorianismus abqualifiziert worden war, wieder ins rechte Licht.

Parry wurde als zweiter Sohn von Thomas Gabriel Parry in eine Familie der englischen Oberschicht geboren, deren Reichtum auf seinen Großvater Thomas Parry zurückging, einen Direktor der British East India Company. Seine schulische Bildung erhielt Parry am Eton College. Bereits in dieser Zeit wurden die Grundlagen seiner musikalischen Ausbildung gelegt – weniger an der Schule, als an der benachbarten St. George's Chapel in Windsor, in der Parry von George Elvey in Chormusik unterwiesen wurde. Noch als Schüler erhielt Parry den Bachelor of Music in Oxford. 1867 studierte er einige Monate bei H. H. Pierson in Stuttgart, später beim damals in England sehr erfolgreichen, stark von Mendelssohn beeinflussten W. St. Bennett. Parry begleitete seine kränkliche Frau immer wieder zu längeren Kuraufenthalten ins Ausland, was seine Karriere als Komponist in England in den ersten Jahren stark behinderte. Zur Sicherung seines Lebensunterhalts arbeitete er deshalb einige Jahre als Angestellter einer Versicherung. Ab 1882 unterrichtete er Musikgeschichte am neugegrün-

Ch. Hubert H. Parry

deten Royal College of Music, dessen Direktor er von 1894 bis zu seinem Tod fast ein Vierteljahrhundert war. In England sehr populär ist seine Hymne *Jerusalem* für Chor und Orchester (»*And did those feet in ancient time...*«) nach einem Gedicht von William Blake, die sich (neben *Rule Britannia* und Elgars *Pomp and Circumstances*) zu einer jener inoffiziellen Nationalhymnen entwickelt hat, die alljährlich im patriotischen Ausklang der *Last night of the Proms* in London gesungen werden.

An English Suite für Streichorchester entstand in den Jahren 1914–18 während des Ersten Weltkriegs als eine der letzten Kompositionen Parrys.



Elisso Gogibedaschwili wurde am 25. Februar 2000 in Vorarlberg in eine Musikerfamilie geboren. Ihr Vater, ein gebürtiger Georgier, ist Bratschist und Initiator und künstlerischer Leiter des Kammerorchesters Arpeggione. Die Mutter ist Pianistin und stammt aus Taiwan. Sie lernten sich während ihres Studiums am Mozarteum in Salzburg kennen. Von ihren Eltern erhielt Elisso im Alter von fünf Jahren den ersten Klavier- und Violinunterricht. Ab ihrem sechsten Lebensjahr gewann sie mehrere erste Preise beim österreichischen Jugendmusikwettbewerb »Prima la Musica« jeweils sowohl als Geigerin als auch am Klavier. Weitere Preise folgten in Litauen und Sizilien. Seit 2008 wird sie von Josef Rissin an der Musikhochschule Karlsruhe unterrichtet.

2010 begann Elissos Konzertkarriere in Budapest mit einer Aufführung des Violinkonzerts g-Moll von Max Bruch mit dem MAV Orchester. Ihre brillante Technik, der unglaublich reife Klang und die außergewöhnliche Musikalität wurden von der Musikkritik besonders hervorgehoben. Soloauftritte führten Elisso Gogibedaschwili bisher in verschiedene Städte Österreichs und der Schweiz, nach Portugal, Zypern, Ungarn, Italien, Litauen, Tschechien, in die



USA und auch nach Moskau und Georgien. Ihr Auftritt in Ravensburg ist der erste in Deutschland. Mit Mozarts A-Dur-Violinkonzert hat sie auf ihrer jüngsten Konzertreise in Israel mit dem Jerusalem Symphony Orchestra das Publikum begeistert.

Marcus Hartmann ist seit September 2008 Leiter des Oberschwäbischen Kammerorchesters. Geboren 1965 in Karlsruhe, studierte er Violine bei Paul Roczek und Harald Herzl am Mozarteum in Salzburg. Unter Sandor Vegh war er Mitglied der Camerata Academica Salzburg und Stimmführer im Salzburger Kammerorchester; Tourneen durch Europa und Asien sowie CD-Aufnahmen mit beiden Orchestern. Gründung des *Syrinx*-Quartetts (Flöte mit Streichtrio), mit diesem Preisträger beim internationalen Kammermusikwettbewerb in Trapani/Italien. Rege Konzerttätigkeit auch mit dem *Tri(o)colore* (Flöte, Violine/Viola, Gitarre).

2001–2008 war Marcus Hartmann Leiter der Jugendmusikschule Württembergisches Allgäu mit Sitz in Wangen. Seit 2008 unterrichtet er Violine und Viola an den Musikschulen in Wangen und Ravensburg; außerdem leitet er verschiedene Orchester an beiden Musikschulen. Seit 2011 ist er Organisationsleiter des Wettbewerbs »Musik der Jugend« für das Bundesland Vorarlberg/Österreich.



Das Oberschwäbische Kammerorchester wurde 1968 gegründet. Es besteht aus engagierten und qualifizierten Laienmusikern und Musiklehrern und ist ein Forum für fortgeschrittene Nachwuchsmusiker der Region. Von der Qualität des Orchesters zeugt das vielschichtige Repertoire, das den Bogen von Werken der Barockzeit bis zu zeitgenössischen Komponisten spannt. Mit der Durchführung von Orchesterkonzerten und der Begleitung von Chören und Solisten ist es zu einem festen Bestandteil des kulturellen Lebens in der Region geworden.

Vom Himmel hoch, o Engel, kommt

1. Vom Him - mel hoch, o En - gel, kommt!
2. Kommt oh - ne In - stru - men - te nit,
7. Das Sai - ten - spiel muss lau - ten süß,
8. Singt Fried den Men - schen weit und breit,

Ei - a, ei - a, su - sa - ni, su - sa - ni, su - sa -

ni, kommt, singt und klingt, kommt, pfeift und trombt. Al - le - lu -
ni, bringt Lau - ten, Har - fen, Gei - gen mit.
ni, da - von das Kind - lein schla - fen muss.
ni, Gott Preis und Ehr in E - wig - keit.

ja, al - le - lu - ja. Von Je - sus singt und Ma - ri - a.